

Königlicher Weihnachtsdienst im späteren Mittelalter

Von

Hermann Heimpel

Inhalt: I. Einleitung S. 131 – II. Avignon und Rom S. 140 – III. Basel 1347 S. 148 – IV. Mainz 1353 S. 157 – V. Nürnberg 1355 S. 159 – VI. Metz 1356 S. 159 – VII. Cambrai 1377 S. 162 – VIII. Konstanz S. 169 – IX. Basel S. 173 – X. Zwischenfrage: Lesung in der (ersten) Messe? S. 176 – XI. Rom 1468 S. 185 – XII. Bologna 1529, 1532 S. 203.

I. Einleitung

Handbücher der Liturgiewissenschaft, wie das 1962 in fünfter Auflage erschienene Standard-Werk von Josef Andreas Jungmann „Missarum Sollemnia“ notieren: „In der heiligen Nacht galt es im späten Mittelalter als ein Vorrecht des Römischen Kaisers, das Evangelium zu singen: *Exiit edictum a Caesare Augusto*“¹. „In der heiligen Nacht“ heißt: im Stundengebet der heiligen Nacht, in der Weihnachtsmatutin, in der Weihnachts-Mette. Vor der Liturgiereform des 2. Vaticanum gehörten zur Weihnachtsmatutin neun Lesungen, je drei in einer der drei Nokturnen. Die Lesungen steigen auf von der Präfiguration der Menschwerdung in den drei Isaias-Lesungen der ersten Nokturn über die wissenschaftliche Behandlung der Inkarnation durch drei Abschnitte der Weihnachtspredigt Leos des Großen in der zweiten Nokturn zu der verwirklichten Menschwerdung nach den neutestamentlichen Lesungen der dritten Nokturn, wobei hier ein Aufstieg stattfindet von der zweigeteilten Erzählung nach Lukas (siebente und achte Lektion) zu der Deutung des Inkarnationswunders nach Johannes (neunte Lektion). Das „Vorrecht, das Evangelium zu singen“: „Es ging ein Gebot vom Kaiser Augustus aus“ bedeutet also das Recht, zu singen die siebente Lektion des Breviers, genauer: deren im Brevier auf den ersten Vers von Lukas 2 gekürzten evangelischen Teil mit den

¹) J. A. Jungmann, Missarum Sollemnia (51962) S. 567.